

»Also statt diesen Herrschaften Delia und mich überfallen hätten, säße jetzt hier vor euch bereits ein neuer interimistischer Leiter. Mein Posten würde nächste Woche neu ausgeschrieben werden, und ihr müsstet übernächste Woche wohl oder übel bei meinem Begräbnis Spalier stehen. Mit anderen Worten, ihr würdet mindestens zwei Wochen keinen Handgriff arbeiten. Und weil ich das nicht verantworten kann, bin ich zum einen noch am Leben und fühle mich zum anderen verpflichtet, diese verkleideten Vollidioten zu verhaften. Wobei - natürlich werdet ihr sie verhaften, weil ich mich nicht in ihre Nähe traue. Zumindest nicht, solange sie auf ihren hohen Rössern hocken. So, und jetzt bist du dran, Toni.«

Halbs Pseudo-Outing und seine Selbstironie hatten sogar den Ingeniöhr geweckt, sodass nun alle Anton Wilt interessiert zuhörten.

»Wie erwähnt kam es gestern gegen 15.15 Uhr im Theresiental zu einem skurrilen Überfall auf zwei ältere Ehepaare. Leopold Berthner und seine Frau Mathilde Berthner-Přihoda, 74 und 75 Jahre alt, haben ihr ganzes Berufsleben als Ärzte in verschiedenen Wiener Spitälern gearbeitet. René Koskovicz, ebenfalls 74, stand im diplomatischen Dienst der Republik Österreich, seine Frau Amelie, mit ihren 68 die Jüngste des Quartetts, war ihr Leben lang nie berufstätig gewesen. Die Herren Doktor Berthner und Magister Koskovicz haben vor über 50 Jahren in derselben Klasse maturiert und trotz der unterschiedlichen Lebenswege ist die Freundschaft immer erhalten geblieben, weshalb sie in der Pension begonnen haben, sich regelmäßig an Sonntagnachmittagen zu treffen. So auch gestern. Alles war wie immer, bis zu dem denkwürdigen Moment, als sieben Ritter über sie herfielen. Laut übereinstimmenden Aussagen seien diese aus dem Nichts gekommen und wieder dorthin verschwunden. Am Rande bemerkt, dieses ›Nichts‹ war undurchdringliches Gestrüpp entlang des Weges. Ebenfalls laut übereinstimmender Zeugenaussagen seien die Reiter und Pferde bunt gekleidet gewesen, mit Ausnahme des Anführers, eines schwarzen Ritters, der einen - ich zitiere Frau Koskovicz - ›höllenschwarzen Riesenhengst‹ geritten habe. Zu Beginn hätten die Täter ›Deus lo vult‹ geschrien, laut Herrn Koskovicz sei das eine okzitanische Verballhornung eines

ursprünglich lateinischen Ausrufs, der um den ersten Kreuzzug Ende des elften Jahrhunderts herum ...«

»Toni, wir bewundern die Geschichtskenntnisse von Herrn Magister Koskovicz. Bitte weiter!«

Wilt zögerte kurz, bevor er wieder den roten Faden aufnahm. »Also dieses ›Deus lo vult!‹ beziehungsweise ›Gott will es!‹ dürfte so eine Art akustisches Logo der damaligen Kreuzritter gewesen sein. Heute wird dieses Motto nicht nur verschieden zitiert, es wird auch von sehr unterschiedlichen Gruppierungen verwendet. Für viele ist es schlicht und einfach ein Synonym für die Ritterzeit, Ritterfeste, Ritterburgen, Ritterfilme ...«

»... und Ritterüberfälle. Danke für deine umfangreiche Recherche in der kurzen Zeit! Sonst noch relevante Informationen?«

»Durchaus. Wie gesagt, zu Beginn hätten alle dieses ›Deus lo vult!‹ gebrüllt, danach habe lediglich der Anführer mit Zeichen kommuniziert. Ah ja, gesprochen habe er doch noch, wenngleich nur die sehr modernen Worte ›Geld, Schmuck, Uhr, schnell!‹. Die Stimme beziehungsweise die Aussprache sei aber aufgrund der Verzerrung durch den blechernen Helm kaum näher zu beschreiben gewesen, auch diesbezüglich stimmen ...«

»Lass uns raten, auch diesbezüglich stimmen die vier Aussagen überein.«

»Stimmt, Chef.« Da Wilt die Ungeduld seines Vorgesetzten seit Jahrzehnten kannte, brachte ihn dieser Zwischenruf nicht aus der Ruhe. »Alle waren mit einem Schwert bewaffnet, wobei die sechs bunten Ritter jeweils noch eine zweite Waffe - Keulen, Streitkolben, Armbrüste und Lanzen - trugen. Und mindestens eine Axt, weil die war schuld an Herrn Koskovicz' Herzinfarkt.«

»Wegen ihres zu hohen Cholesteringehalts?« Um nicht allzu ironisch zu klingen, schenkte Verena Planner Anton Wilt ihr charmantestes Lächeln.

»Nein, nichts Metabolisches, sondern etwas Diabolisches. Einer der Ritter drohte Herrn Koskovicz, ihm die Hand abzuhacken, woraufhin ...« Wilt griff sich an die linke Brust, um sogleich die Augen zu verdrehen und den Kopf theatralisch nach hinten sinken zu lassen.

»Bravo, Toni, welche dramatische Todesszene. Aber wenn ich die Pressemeldung richtig verstanden habe, ist Herr Koskovicz erfreulicherweise noch am Leben. Sonst hätte er uns nicht mit seinem historischen Lateinwissen erfreuen können. Oder ...«

»Nein, nein ... also, ja, stimmt. Da habe ich wohl etwas übertrieben, Herr Koskovicz hat dank der perfekten Rettungskette überlebt. Im Gegensatz dazu haben sich die Kollegen von der örtlichen Dienststelle nicht mit Ruhm bedeckt. Zuerst hielten sie den Anruf für einen Scherz, und als sie gnädigerweise zum Tatort fuhren, benahmen sie sich gegenüber den drei Opfern vor Ort laut deren Aussagen herablassend und geradezu kindisch. Sie hätten mit ihnen gesprochen, als ob ... ich zitiere Frau Doktor Berthner-Přihoda: »Als ob wir demente Zombies wären.««

»Fragt sich nur, wessen Hirnfunktionen eingeschränkt waren.« Halbs Kiefer knirschten hörbar vor Ärger.

»Chef, aber ... also entschuldigt bitte, ich will die Kollegen nicht prinzipiell verteidigen. Aber wenn man uns von einem solchen Überfall - Ritter! Heute! Hier quasi um die Ecke! - erzählen würde, würden auch wir die Zeugen für ... offen gesagt, für völlig daneben halten. Und bei dem Alter nimmt man eben an, dass ...«

»Schwejk, eine Frage.« Halbs Lächeln verhieß nichts Gutes. »Würdest du von Demenzpatienten erwarten, dass sie sich Details merken können?«

»Nein, natürlich nicht.«

»Wie würdest du dann die beinahe völlig übereinstimmenden Aussagen erklären? Als Zufallstreffer? Als Gruppenhysterie?«

»Du meinst, dass ...«

»Natürlich!« Halbs schüttelte genervt den Kopf. »Übereinstimmende Aussagen können nur gemacht werden, wenn die Beteiligten etwas tatsächlich erlebt oder aber sich abgesprochen haben. Gut, sie können auch nur glauben, etwas erlebt zu haben, aber auf jeden Fall bedarf es einer Gedächtnisleistung. In der vorliegenden Situation haben die Herrschaften sicher ordentlich Adrenalin ausgeschüttet, das heißt, um sich an die zahlreichen Details zu erinnern, bedarf es vielleicht sogar einer höheren Gedächtnisleistung. Also kann ich nicht automatisch von Demenz ausgehen, nur weil die Zeugen nicht mehr

tauf frisch sind. Abgesehen von der fehlenden Kinderstube der Kollegen.«

Eine Sekunde lang schien Schwejk noch das letzte Wort haben zu wollen, aber er beließ es bei einem Nicken.

Noch einmal wandte sich Halb Wilt zu. »Toni, zum Schluss lass mich raten. Als die Spurensicherung aufgetaucht ist, hat sie nur in unmittelbarer Nähe des Überfalls zahllose Hufabdrücke entdecken können. Bereits ein paar Meter weiter war der Boden so glatt wie ein gepflegter Babypopo. Daher wissen wir weder woher diese Kostümaffen geritten kamen noch wohin sie geflohen sind. Stimmt's oder hab ich Recht?« Eine Sekunde lang schien Halb auf Beifall zu warten, aber als seine »Team-linge« keine Miene verzogen, begann er unversehens zu lachen. »Mir scheint, ich bin hier nicht der einzige Fan von Westernfilmen, der die Tricks der Indianer zum Spuren-Verwischen kennt.«

»Aber Chef, das weiß heutzutage jedes Kind! Die letzten Reiter ziehen dichte Äste wie Rechen hinter sich her, und schon sind alle Hufabdrücke und Pferdeäpfel wie von Geisterhand verwischt.« Verena Planner bemühte sich, möglichst belehrend zu klingen.

»Zuletzt reiten sie noch ein paar Kilometer fluss- oder bachaufwärts, um sogar mögliche Suchhunde abzuschütteln. Verena hat Recht, Chef, das alles«, Schwejk unterdrückte ein Gähnen, »lernt jeder spätere Kriminalist bereits in den Windeln.«

»Allerdings sind wir hier weder im Wilden Westen noch bei den Kreuzzügen, weshalb sieben Reiter in Ritterrüstungen irgendwem auffallen müssten. Und daher ...«

»... wissen wir, dass sie vor wie nach dem Überfall einen geheimen Ort benötigen, an dem sie sich umziehen und die Ausrüstung verbergen können.«

»Und dieser muss in der Nähe des Tatortes sein, denn einen zu langen Ritt können sie nicht riskieren, um nicht von der Polizei gestellt zu werden.«

»Aber dieses Versteck werden wir wegen der Spurenlosigkeit kaum finden.«

»Ja und nein, Ingeniöhr. Würde es nur als Garderobe und Requisitenkammer dienen, würden wir es nie finden. Aber sie müssen auch ihre Pferde verschwinden lassen, und das stelle ich

mir in der heutigen Zeit nicht so einfach vor. Sieben solcher Tiere, erst recht ein höllisch schwarzes Riesenexemplar, kann man nur schwer in einer Parkgarage oder in den Seitengassen rund um den Hauptplatz einfach so stehen lassen, ohne aufzufallen. Daher ...«

»... müssen wir als Erstes alle Orte finden, an denen Pferde nicht auffallen. Reiterhöfe, Gestüte, ...«

»Oder Schlachthöfe.« Wie meist erzielte Haschek die größte Aufmerksamkeit, wenn er etwas vor sich hin murmelte.

»Schwejk, du ... also, manchmal bist du wirklich ein Ekel!« Verena Planners Augen schienen zu klein für ihr Entsetzen.

»Okay, ich entschuldige mich! Also Reiterhöfe, Gestüte und eventuell eine Pferderennbahn.«

»Und das Ganze in einem Tatort-Umkreis von nicht mehr als, sagen wir, zehn Kilometern. Gut, das wär's, auf zum ...«

»Nicht ganz, Herr Hofrat!« Helene Drobatschnig hob ihre Hand wie eine aufmerksame Schülerin, was angesichts ihrer imposanten Erscheinung etwas skurril wirkte. »Da gäbe es noch ein Kriminalisten-Leben abseits unedler Raubritter, ganz besonders in einer Montagmorgen-Dienstbesprechung. Übers Wochenende sind drei Anfragen eingetrudelt. Erstens, die Kollegen vom Suchtgift verzeichnen in letzter Zeit mehrere Attentate auf angeblich friedliche Geschäftsleute, die so harmlos aber nicht sein dürften. Am vergangenen Freitag gab es die erste Tote, eine kleine, feine Autobombe. Die Anschläge fanden zwar alle in Wien statt, aber die Kollegen vermuten, dass dieser Krieg um neue Verteilungsrouten und -räume aus den Bundesländern geführt wird, weshalb wir um Mitarbeit gebeten werden. Zweitens wurden wir von polnischen Kollegen kontaktiert. Der Fall klingt etwas skurril. Weil ein Mann über Nacht die Zahlungen seiner Alimente gestoppt hat, wollte ihn die Polizei aufsuchen und siehe da, er war verschwunden. Daher steht Herr Zbigniew Wojciechowski inzwischen auf der internationalen Fahndungsliste. Und da seine Spur nach Österreich führt und ein Gewaltverbrechen nicht ausgeschlossen werden konnte, wurden wir angefragt ...«

»Moment, liebe Helli! Habe ich das richtig verstanden? Nur, weil so ein polnischer Lump die Alimente für sein Kind nicht mehr zahlt, wird ...«